

wähnt, die überhaupt in jenem Zeitalter nicht gewöhnlich war, wo die im Kriege Gefangenen ohne Unterschied zum Sklavenstande erniedrigt wurden.

Dies war der Ausgang des Feldzuges der Karthager in Sizilien, der gerade in jenen Zeitpunkt fällt, wo Xerxes Griechenland überfiel (S. v. C. 480). Gelon hatte aus Besorgniß, die Griechen möchten in dem Kampfe mit den Persern besiegt werden, und dann die Macht der Perser sich gegen seinen Staat wenden, drei Schiffe mit Geschenken abgesandt, mit dem Auftrage, diese Geschenke dem Xerxes zu übergeben, und ihm zugleich Wasser und Erde zum Zeichen der Unterwürfigkeit zu überreichen, wenn er Sieger wäre. Diese Schiffe lagen bei Delphi. Als Xerxes nach der Schlacht bei Salamis aus Griechenland floh, kehrten sie wieder nach Syrakus zurück.

Fünftehnter Abschnitt.

Athen wird wieder erbaut und befestigt. Eroberungen der Griechen in Thrazien. Tod des Pausanias. Themistokles wird aus Athen verbannt. Tod des Aristides. Simons Kriegsglück. Friedensschluß mit den Persern.

Raum waren die Besorgnisse wegen dem persischen Kriege verschwunden, als die Griechen ihre alten nachbarlichen Feindseligkeiten wieder begannen. Die Athener kehrten mit ihren Familien zu den Ruinen ihrer Stadt zurück, erbauten dieselbe wieder mit neuer Pracht, und gaben ihr einen größern Umfang. Festere Mauern konnten den Bewohnern mehr Sicherheit bei einem neuen Angriff der Feinde gewähren; Themistokles hatte hiezu gerathen, und der Bau ward angefangen, als

die

die Spartaner eine Gesandtschaft nach Athen schickten, und den Bürgern erklärten, die Befestigung ihrer Stadt sey dem allgemeinen Wohl Griechenlands nachtheilig. Die Spartaner besorgten, Athen möchte sich von dem Vorrang verdrängen, den sie seit langer Zeit in Griechenland behauptet hatten. Diese Besorgniß war nicht ungegründet, da ihre Bundesgenossen, der harten Behandlung und ihrer rohen Willkühr müde, sich an Athen fester angeschlossen; dieser Umstand berechtigte jedoch die Spartaner nicht, sich der Befestigung von Athen zu widersetzen. Themistokles ließ zwar den Bau einstellen und fertigte die lacedämonischen Abgesandten mit der Antwort ab, es würde nächstens eine Gesandtschaft nach Sparta geschickt werden, die jede Bedenklichkeit heben sollte. Kaum wären die Spartaner abgereist, als der Bau der Mauern mit erneuerter Thätigkeit fortgesetzt wurde; Themistokles ward nach Sparta abgeschickt, aber es wurden auf seinen Vorschlag noch einige Bürger zu diesem Geschäfte bestimmt, die jedoch nicht mit ihm zugleich, sondern einzeln und in mehreren Tagen nacheinander nach Sparta abgehen sollten. Indessen arbeiteten in Athen alle Bürger, sogar die Frauen, und wer immer dazu Kräfte besaß, an dem Bau der Mauern. Themistokles gab in Sparta vor, er könne den Zweck der Gesandtschaft nicht erreichen, so lange nicht alle Abgeordnete versammelt wären; er erklärte alle Nachrichten die über den schnellen Fortgang der Befestigung nach Sparta kamen, für grundlos; als der Bau seiner Vollendung nahe war, und endlich der letzte der athenischen Gesandten in Sparta eintraf, rieth er den Spartanern, sich selbst durch eine Gesandtschaft von der Lage der Dinge zu überzeugen. Er sandte zu gleicher Zeit einen Eilboten nach Athen, und gab seinen Landsleuten den Rath, die lacedämonischen Gesandten als Geißel für ihn und seine Gefährten zurückzuhalten. Nun trat er vor die Versammlung des Rathes

Rathes zu Sparta, und erklärte: »Jetzt sey Athen
 »in der Lage, jedem Feinde, er sey Grieche oder Bar-
 »bar, zu widerstehen. Athen dürfe nicht erst von sei-
 »nen Bundesgenossen lernen, was ihm rühmlich und
 »dem Wohl von ganz Griechenland angemessen sey; sei-
 »ne Bewohner hätten ihre Stadt verlassen, und sich
 »auf ihre Flotte begeben, weil ihnen dieses für ihre
 »eigene und für die allgemeine Sache Griechenlands
 »zuträglich geschienen habe, ohne bei den übrigen
 »Griechen um Erlaubniß zu fragen. Jetzt hätten sie
 »aus demselben Grunde ihre Stadt erbaut, und sie
 »mit Mauern umgeben. Eine Stadt gewähre mehr,
 »eine andere weniger Sicherheit durch ihre örtliche
 »Lage, und wenn Athen kein Recht haben sollte, sich
 »zu befestigen, so müßten alle Städte in Griechenland
 »ihre Mauern niederreißen.«

Die Sparter konnten diesen Gründen nichts ent-
 gegen setzen, sie verbargen ihren Unwillen und gestat-
 teten dem Themistokles freie Rückkehr, aber sie fiengen
 jetzt an, diesen berühmten Bürger und Freund seines
 Vaterlandes durch ihre Ränke zu verfolgen, und suchten
 ihn bei seinen Mitbürgern verdächtig zu machen. Die-
 ses gelang ihnen aber doch erst, nachdem Themistokles sein
 Vaterland auf die höchste Stufe der Macht und des
 Ruhmes erhoben hatte. Dieser staatskluge Mann hatte
 schon vor dem Einfall der Perser sein Hauptaugenmerk
 dahin gerichtet, Athen, dessen Gebiet zu Lande nicht
 erweitert werden konnte, die Herrschaft zur See zu ver-
 schaffen. Der alte Hafen von Phalerus war nicht geräu-
 mig genug, um eine große Flotte zu fassen. Die Buch-
 ten des Piräus boten der Flotte einen weit bequemern
 Standpunkt, wenn dieselben zu einem Hafen umgeschaf-
 fen, gehörig befestigt, und mit der fast zwei Stunden
 entfernten Hauptstadt durch Mauern verbunden würden.
 Themistokles ließ eben so thätig an der Befestigung des
 Ha-

Hafens arbeiten, als vorher bei der Erbauung der Mauern um die Stadt; in weniger als Jahresfrist war das große Werk vollendet, und eine neue Stadt entstand an dem Hafen Piräus, die bald mehrere Tausende von Bürgern zählte. Die Verbindung dieser neuen Stadt mit Athen durch die sogenannte lange Mauer war sehr wahrscheinlich von Themistokles vorgeschlagen, aber erst nach der Verbannung desselben ward sie von Simon angefangen und von Pericles vollendet.

Der große Zweck, seinem Vaterlande die Herrschaft zur See, und durch diese den Vorrang über ganz Griechenland zu verschaffen, beschäftigte fortwährend den rastlosen Geist des Themistokles. Auf seinen Vorschlag sollte die Seemacht jährlich mit zwanzig Galeeren vermehrt werden; Arbeitsleute, die dem Schiffbau neue Vollkommenheiten gewähren konnten, und Ruderknechte wurden durch angebotene Begünstigungen nach Athen gelockt. Er war nicht verlegen über die Mittel, die zu seinem Zweck dienlich waren, und einst erklärte er in der Versammlung des Volkes, er habe einen wichtigen Vorschlag zu machen, der aber nicht zur öffentlichen Entdeckung geeignet sei, und dessen Ausführung Verschwiegenheit und Eile fordere. Er verlangte, das Volk sollte einen Mann bestimmen, dem er seinen Vorschlag eröffnen, und dessen Beurtheilung den Ausschlag geben würde. Aristides ward zu diesem Geschäfte ernannt. Themistokles sagte ihm, er sey gesonnen, die Flotte der griechischen Bundesgenossen, die in einem benachbarten Hafen lag, zu verbrennen, und hierdurch Athen schnell die Oberherrschaft zur See zu verschaffen. Aristides trat nun vor die Versammlung und sagte: »Nichts ist vortheilhafter für Athen, als der Vorschlag des Themistokles aber auch zugleich nichts ungerechter.« Das Volk verwarf den Vorschlag, ohne ihn zu kennen, weil ihn der gerechte Aristides verworfen hatte.

In

In diesem Zeitraum begann zu Athen die Blüthe der bildenden Künste. Die unermessliche von den Persern eroberte Beute ward zum Theil verwendet, die aus ihrer Asche wieder erstandene Stadt mit prächtigen Tempeln, Schaubühnen und Säulengängen zu schmücken; der Reichthum unterstützte die Kunst, die hingegen das Leben verschönerte, und jene unsterblichen Werke erzeugte, die selbst in ihren Ruinen die Bewunderung der Nachwelt immer erregen werden. Während aber die bildenden Künste den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichten, und die Wissenschaften sich der üppigsten Blüthe näherten, wurde der Krieg auf der Küste Kleinasiens mit nicht minderer Thätigkeit fortgesetzt.

Die Athener hatten unmittelbar nach den Schlachten bei Plataea und Mykale die reiche Stadt Sestos, im thrasischen Chersones, erobert; jetzt wurden durch eine Flotte von achtzig Schiffen, zu der die Athener dreißig, die übrigen Bundesgenossen fünfzig Segel stellten, die persischen Besatzungen aus den Seehäfen in dem Hellespont und im ägäischen Meere vertrieben, und die Insel Cypern von langer Sklaverei befreit. Nun segelte die vereinte Flotte unter dem Oberbefehl des Pausanias gegen Byzanz, einer durch ihre glückliche Lage für den Handel schon in der damaligen Zeit sehr wichtige Stadt, bestimmt, einst unter dem Namen Konstantinopel der Sitz des östlichen Kaiserthrones zu werden, die jetzt unter den Namen Stambul die Hauptstadt und der Wohnsitz der osmannischen Sultane ist. Diese Stadt fiel nach einer langwierigen Belagerung in die Hände der Griechen, sie fanden hier eine unermessliche Beute und machten viele edle Perser zu Gefangenen.

Pausanias, aus dem königlichen Stamme der Hera-

rakliden, und Vormund des jungen Königs Plistarchus von Sparta, hatte durch den Sieg bei Plataea, und nun durch die Eroberung von Byzanz, so viele Schätze erworben, daß er den Stand eines Bürgers von Sparta unerträglich fand. Sein Stolz bestimmte ihn, Selbstherrscher zu werden, und ein neues Reich auf den Ruinen seines Vaterlandes zu gründen. Er ließ die gefangenen Großen der Perser entfliehen, und sandte einen Brief an Ferres, worin er ihm die Entlassung der Gefangenen als einen Beweis seines Wohlwollens darstellte, und den Antrag machte, seine Tochter zur Gemahlin zu nehmen, und Sparta nebst ganz Griechenland der Botmäßigkeit des großen Königs zu unterwerfen. Die Unterjochung Griechenlands war der Gegenstand des kürzlich geendigten unglücklichen Heerzuges gewesen; dem Ehrgeiz des Königs war geschmeichelt durch dieses Anerbieten; er sandte sogleich einen vornehmen Perser mit einer großen Summe Geldes an Pausanias, um mit ihm die Maasregeln zur Ausföhrung des Verraths zu verabreden.

Pausanias behandelte indessen die Bundesgenossen mit einer in der Kriegszucht der Griechen unbekanntem Strenge; zwar schonte er seine Landsleute, aber er zog sie den Bundesgenossen auf eine empörende Art vor; diese empfingen ihre Lebensmittel nur dann, wenn die Sparter die ihrigen erhalten hatten, und durften sich nicht eher zur Ruhe begeben, als nach den Spartern. Sie brachten ihre Klagen vor Aristides und Simon, des Miltiades Sohn, die Befehlshaber der athenischen Flotte. Diese billigten die Klagen der Bundesgenossen, die nun die erste Gelegenheit ergriffen, die Galeere des Pausanias zu beschimpfen und anzufallen. Hierüber brach der spartische Befehlshaber in wüthende Drohungen aus, aber die Befehlshaber der Abtheilungen von Samos und Chios antworteten ihm,

ihm, er habe blos dem Andenken an seinen Sieg bei Plataea zu danken, daß sein Stolz und seine Grausamkeit nicht auf der Stelle bestraft würden. Diese Worte waren das Signal zum allgemeinen Aufstand. Die Bundesgenossen verließen sämmtlich ihre Standplätze, und begaben sich unter dem Schutz der athenischen Flotte.

Kaum war die Nachricht von diesem Ereigniß nach Sparta gelangt, als Pausanias des Oberbefehls entsetzt, und nach Hause berufen wurde. Vielleicht hatte man schon Spuren seines Verständnisses mit den Persern, aber da die Beweise nicht hinlänglich waren, entging er der Bestrafung, und kehrte noch einmal nach Byzanz, zwar ohne öffentliches Amt zurück, aber er hatte sein Betragen nicht geändert; er begegnete seinen Landsleuten mit dem unerträglichsten Stolze, zeigte Verachtung gegen die Lebensweise der Griechen, und selbst gegen ihre Kleidung; er nahm eine persische Leibwache an, setzte fast öffentlich sein Verständniß mit den Persern fort, und empörte dadurch die Athener und die übrigen Bundesgenossen. Sie belagerten ihn in Byzanz, aber er entfloh nach Heraclea. Jetzt riefen ihn die Sparter abermal zurück, sie drohten, ihn für einen Feind des Vaterlandes zu erklären, und Pausanias, in der Hoffnung, durch Bestechung sich loszukaufen, kehrte nach Sparta zurück.

Aber, obschon er sich der verhaßtesten Tyrannei und der schändlichsten Verbrechen schuldig gemacht hatte, erhielt er doch bald seine Freiheit wieder; er setzte seinen Briefwechsel mit den Persern fort, ließ sich mit den Heloten, die immer zum Aufstand gegen ihre grausamen Gebieter bereit waren, in ein Verständniß ein, und versprach ihnen Freiheit und den Besitz von Sparta für ihren Beistand. Auch diesen Verrath erfuhren die

die Ephoren, aber immer blieb der Verbrecher unbestraft, vielleicht aus Achtung für seine Abstammung, oder weil er durch Geld sich mächtige Freunde erworben; endlich übergab einer seiner Lieblingsclaven, den er mit Briefen an Artabazus, den Unterhändler des Xerxes geschickt hatte, diese Briefe dem Senat; dieser Jüngling hatte bemerkt, daß keiner der an Artabazus gesandten Boten zurückgekommen war; besorgt über sein Schicksal hatte er die Briefe des Pausanias geöffnet, und darin nebst dem Verrath gegen das Vaterland auch den Auftrag zu seiner Hinrichtung gefunden. Die Ephoren befahlen dem Sklaven, in den Tempel des Neptun zu fliehen. Hier wollten sie aus dem Munde des Verbrechers selbst das Geständniß seines Verrathes erfahren. Sie verbargen sich so nahe an dem Altar, an dem der Sklave saß, daß sie ihren Zweck erreichten. Pausanias war dem Jüngling in den Tempel gefolgt, und hatte ihn mit Vorwürfen und Verheißungen zu gewinnen gesucht. Die Ephoren waren zwar durch das eigene Geständniß des Verbrechers überzeugt, allein sie ergriffen ihn nicht, weil sie dadurch die Heiligkeit des Tempels zu beleidigen glaubten. Er verließ ungekränkt die heilige Stätte, aber als er kurz nachher erfuhr, es sei Befehl zu seiner Verhaftung gegeben, floh er in den Tempel der Minerva. Da die Religionsbegriffe der damaligen Zeit nicht erlaubten, ihn in diesem Zufluchtsort zu verhaften, so wurden alle Thüren desselben vermauert, und das Dach abgerissen. Nach einigen Tagen büßte der Sieger bei Plataea seine Verbrechen durch den Hungertod. Er hatte den Ruhm jenes großen Tages durch niedrigen Verrath geschändet.

Die Sparter hatten zwar, nachdem sie dem Pausanias den Oberbefehl über das Heer der Bundesgenossen zu Byzanz entzogen hatten, an seine Stelle

einen andern Feldherrn gesandt, allein die Bundesgenossen waren es müde, den Stolz eines Volkes länger zu ertragen, das gegen seine Mitbürger nachsichtig, gegen seine Bundesgenossen aber hart und übermüthig war. Sie versagten dem von Sparta gesandten Befehlshaber den Gehorsam; nur wenige peloponnesische Gemeinden blieben bei der Fahne von Lacedämon, die übrigen Bundesgenossen aus den Inseln und aus Jonien wandten sich zu dem Aristides. Diesem gerechten, staatsklugen und tapfern Bürger verdankte jetzt Athen den ersten Rang in dem griechischen Bunde. Er leitete nicht nur die kriegerischen Angelegenheiten des Bundes, sondern er war auch Schiedsrichter in den häuslichen Verhältnissen einzelner Staaten. Er erhielt das ehrenvolle Geschäft der Vertheilung der Beiträge, die jeder Bundesstaat jährlich zur Fortsetzung des Krieges gegen Persien zu leisten sich verpflichtet hatte, und die sich jährlich auf 460 eubdische Talente (beiläufig 800,000 Gulden) beliefen; ihm übertrug man die Verwaltung dieses Nationalschatzes, der vor der Hand in den Tempel des Apollo zu Delos niedergelegt, aber später nach Athen gebracht und zum Vortheil dieses Staates verwendet wurde.

Während Aristides durch Redlichkeit und weise Mäßigung seinem Vaterlande das Vertrauen aller Bundesgenossen, und dadurch das Uebergewicht in ganz Griechenland verschaffte, war Themistokles nicht minder thätig in Verbesserung der innern Angelegenheiten Athens. Er vermehrte die Bevölkerung der Stadt durch den Schutz, den die von ihm eingeladenen fremden Künstler und Handelsleute erhielten, die Seemacht ward vermehrt, und die Einkünfte des Staates zur Befestigung der Kräfte desselben nützlich verwendet. Aber die großen Verdienste dieses Bürgers entgingen dem Neide nicht. Sparta hatte, wegen der Errichtung der Mau-

ern von Athen, vielleicht auch weil der überwiegende Einfluß dieser Stadt auf die Angelegenheiten Griechenlands nebst dem Aristides, vorzüglich dem Themistokles zugeschrieben werden konnte, einen unauslöschlichen Haß auf ihn geworfen. Sein Stolz erleichterte die Bemühungen der Spartaner, ihn bei seinen Mitbürgern verhaßt zu machen. Er hatte nämlich neben seinem Hause einen Tempel erbaut, und darüber die Aufschrift gesetzt: Der Diana, der Göttin des guten Rathes. Dieses schien, nach einer sehr gezwungenen Auslegung, anzudeuten, daß die Athener seines Rathes im persischen Kriege vergessen hätten. Seine Feinde bedienten sich dieses Vorwandes; er ward durch den Ostracismus verbannt, und lebte zu Argos in großem Ansehen. Kaum war er aus Athen entfernt, als die Spartaner ihn eines Verständnisses mit Pausanias beschuldigten, und ihn wegen der Theilnahme an den Verbrechen dieses Verräthers anklagten. Es scheint allerdings, daß Pausanias dem Themistokles sein Vorhaben eröffnet habe, aber es ist gewiß, daß dieser hochherzige Vertheidiger der Freiheit seines Vaterlandes die Theilnahme an diesem Verrath mit Unwillen zurückgewiesen habe. Jetzt machte man ihm den Vorwurf, daß er dieses Geheimniß nicht entdeckt habe, und dieselben Spartaner, die des Pausanias Verrath so lange gekannt und unbestraft gelassen hatten, klagten jetzt den Gegenstand ihres alten Hasses vor der Versammlung des Volkes als einen des Todes würdigen Verbrecher an. Sie fanden Gehör vor dem Volke, das, aufgereizt durch den Neid, der immer das hohe Verdienst begleitet, den Retter des Vaterlandes vergaß, und mit Ungestüm auf dessen Verurtheilung drang. Nur der gerechte Aristides, der einst selbst aus Athen durch den Themistokles verbannt worden war, verwarf diese unedle Gelegenheit zur Rache; er vertheidigte den wirklich Unschuldigen, aber er konnte nicht verhindern, daß Leute abgesandt wurden,

die

die denselben gefangen vor die Versammlung bringen sollten. Der Verbannte glaubte sich nun in Argos nicht mehr sicher. Er floh nach Corcyra, und von da nach Epirus. Aber auch hieher drangen seine Verfolger; er begab sich nun zu dem König der Molosser. Admet beherrschte damals dieses barbarische Volk. Er war abwesend, als der edle Flüchtling seinen Pallast betrat, und sich zwischen die Hausgötter niederließ. In dieser Stellung, und auf seinem Schooße den kleinen Sohn des Königs, erwartete er die Rückkehr dieses Fürsten. Kaum war Admet erschienen, als ihn Themistokles um Schutz gegen seine Verfolger bat. So groß waren die Rechte der Gastfreundschaft, und so heilig wurden sie selbst von Barbaren beobachtet, daß ihm der König seinen Schutz zusicherte, obschon er kurz vorher die Athener bestimmt hatte, dem Admet Hülfe gegen seine Feinde zu versagen. Zwar verlangten jetzt die Athener und Lacedämonier die Auslieferung des Geächteten, aber standhaft verweigerte dieses der barbarische Fürst, und als er endlich Feindseligkeiten befürchten mußte, ließ er den Gastfreund auf ein Schiff bringen, das nach Jonien bestimmt war. Er landete zu Cumae, in demselben Hafen, wo die persische Flotte nach der Schlacht bei Salamis überwintert hatte. Von da gieng er nach Sardis, dem Wohnsitz des persischen Statthalters in Lydien.

Ferres war bereits ermordet, und Artaxerres hatte den persischen Thron bestiegen, als Themistokles aus Griechenland nach Sardis kam. Er schrieb an den Monarchen Persiens, und bat um Schutz und Aufenthalt. Artaxerres war entzückt über diese Nachricht. Themistokles war nach seinen Begriffen eine unschätzbare Eroberung, denn er war die Stütze Griechenlands; seiner Klugheit und seiner Tapferkeit war der glückliche Erfolg in dem ungleichen Kampfe mit Per-

sien

sien zuzuschreiben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der große König die Absicht hatte, bei einem neuen Feldzug gegen die Griechen dem Themistokles die Leitung des Krieges zu vertrauen. Er berief ihn nun an seinen Hof, gewährte ihm eine ehrenvolle Aufnahme, und sorgte auf eine sehr freigebige Weise für dessen Unterhalt. Hier verlebte er einige Zeit in Ruhe, umgeben von seiner Familie, im Genuß der Güter, die er aus Athen gerettet hatte, und von der Freigebigkeit des Königs erhielt; aber ungeachtet seiner Verbannung war die Liebe zu seinem Vaterlande ein unverilgbärer Zug seines Charakters, dieser Tugend opferte er nach aller Wahrscheinlichkeit sein Leben. Denn als der König der Perser Griechenland mit einem Heere zu überziehen gesonnen war, trug er dem Themistokles den Oberbefehl auf. Aber dieser entzog sich dem seinen Gefühlen widerstrebenden Antrag; er lud seine Freunde zu einem feierlichen Opfer, und schied aus ihrer Mitte, indem er Gift nahm. Eine Sage, die in Griechenland verbreitet war, ließ ihn aus Verzweiflung über das Kriegsglück des Simon den Giftbecher ergreifen, denn er sollte in der That dem Artarerres versprochen haben, Griechenland in die Gewalt der Perser zu bringen. Doch dieses Gerücht, das ganz im Widerspruch mit dem Charakter des Themistokles steht, war von seinen Feinden erfunden, um selbst nach dem Tode des großen Mannes ihr Unrecht in den Augen des Pöbels zu rechtfertigen.

Themistokles starb zu Magnesia im 65sten Jahre seines Alters. Sein Andenken wird von den griechischen Schriftstellern einstimmig, und zur ewigen Schande seiner Verfolger gepriesen. Er hatte sich von dem untergeordneten Rang eines Bürgers zu den höchsten Würden des Staates empor geschwungen, und nun diesen Staat selbst, eine Stadt und ein beschränktes Ge-

Gebiet, zur ersten Macht in Griechenland und zum Gebieter des Meeres erhoben. Seine Tapferkeit stellt ihn unter die ersten Helden Griechenlands, er war ein Feldherr, groß an Einsicht und That. Seine geistigen Fähigkeiten schildert Thucydides mit folgenden Worten: »Die höchsten Kräfte der menschlichen Natur schienen in der Seele des Themistokles entwickelt; seine Fähigkeiten überwogen sichtbar die Geisteskräfte anderer Menschen. Sein Scharfsinn leitete mit schneller Uebersicht die Beurtheilung des Vergangenen, und seinen sichern Blick in die Zukunft. In jedem Vorschlage sah er klar den Beweggrund, und erwog das Gute, so wie das Nachtheilige mit wunderbarer Bestimmtheit. Er besaß die Gabe, seine Gedanken deutlich vorzutragen, in eben so ausgezeichnetem Grade, als das Vermögen, über alle Dinge, lichtvoll zu urtheilen. Er war durch die Stärke seines Geistes, und die Fertigkeit seiner Urtheilskraft vor allen Menschen geeignet, die Angelegenheiten eines Staates zu leiten.« Die Einwohner von Magnesia errichteten seinem Gedächtniß ein herrliches Denkmal, und verliehen seiner Nachkommenschaft besondere Würden, in deren Genuß sie noch sechshundert Jahre nach dem Tode ihres berühmten Ahnherren sich befanden. Auch zu Athen erhielten seine Söhne ihre Rechte wieder.

Nicht lange nach der Verbannung des Themistokles starb Aristides im vorgerückten Alter zu Athen, bedauert von seinen Zeitgenossen und bewundert von der Nachwelt. Er hatte die wichtigsten Aemter im Staate begleitet, und lange den gemeinschaftlichen Schatz von Griechenland verwaltet. Tapfer in der Schlacht, und eben so vortrefflich an der Spitze des Heeres, als in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten, gerecht in allen seinen Handlungen, Feind des Betrugs, freimüthig und offen, ohne Haß und voll Edelmuth gegen
seine

seine Feinde, verschaffte er seinem Vaterlande den hohen Grad von Achtung und Vertrauen, den dasselbe jetzt in Griechenland genoß, und lange Zeit behauptete. Dieser große Mann starb so arm, daß er auf öffentliche Kosten zur Erde bestattet wurde. Sein Sohn Eysimachus erhielt eine Summe Geldes zur Vollendung seiner Erziehung, und seine Töchter wurden auf Kosten des Staates ausgestattet.

Aristides hatte nebst seinen großen Verdiensten auch den Ruhm, den Simon, des Miltiades Sohn, zu seinem würdigen Nachfolger gebildet zu haben. Er hatte frühzeitig die großen Anlagen dieses edlen Jünglings entdeckt, ihn vor Ausschweifungen gewarnt, und ihn bei dem Angriff auf Byzanz zum Gefährten gewählt. Simon vereinte bald die Tapferkeit seines großen Vaters mit der Klugheit des Themistokles, und der Redlichkeit des Aristides. Diese Eigenschaften machten ihn würdig, an die Spitze der athenischen Staatsverwaltung zu treten. Er genoß durch eine lange Reihe von Jahren das Vertrauen seiner Mitbürger, und verdiente es durch die Anmuth seines Betragens, durch Herablassung, Achtung für die Menschheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, und fast gleiches Glück in allen seinen Unternehmungen. Die Perser besaßen auf der Küste von Thrazien noch einige Städte, die bei einem neuen Einfall für die Griechen gefährlich werden konnten. Die vorzüglichsten dieser Städte waren Sion, an dem Ausflusse des Strymon, und Doriscus an dem Flusse Hebrus. Neun Jahre nach der Schlacht bei Plataea war dem Simon der Oberbefehl über das Heer und die Flotte der griechischen Bundesgenossen übertragen worden; er führte die Flotte zuerst gegen Sion. Der persische Befehlshaber Boges ward zur Uebergabe aufgefordert; vergeblich bot ihm Simon vortheilhafte Bedingungen, der edle Perser wies alle Vorschläge zurück.

Die

Die Stadt ward belagert und bald durch Hunger auf das Aeufferste gebracht. Boges fand die fernere Verteidigung unmöglich; er ergriff einen Entschluß, der in den heissen Erdstrichen nicht ungewöhnlich ist, und von dem uns besonders die Geschichte Hindostans mehrere Beispiele liefert. Er versenkte alle seine Schätze in den Strymon, ließ einen großen Holzstoß errichten, tödtete seine Frauen, Kinder und Sklaven, zündete den Scheiterhaufen an, und stürzte sich in die Flammen. Die Besatzung ergab sich den Siegern, und wurde nach damaliger Sitte zu Sklaven gemacht.

Doricus ward nach langwieriger Belagerung, und erst nach dem Tode des persischen Befehlshabers Mascames unterworfen. Diese Eroberungen endigten die Herrschaft der Perser auf den Küsten von Europa, und der Krieg ward jetzt auf die Ufer von Asien veretzt. Die Athener unterstützten ihren Feldherrn durch Verstärkungen. Die Inseln des ägäischen Meeres bewarben sich um seine Freundschaft, die er besonders durch die Vertilgung der Seeräuber, die ihren Sitz auf der kleinen Insel Scyrus hatten, und durch sein leutseliges und gerechtes Betragen gegen alle Bundesgenossen verdiente; die Jonier, die in ihm ihren Schützer und Befreier erkannten, vereinigten ihre Schiffe mit seiner Flotte, die nun dreihundert Schiffe stark an den Küsten von Karien und Lycien erschien. Die Ankunft dieser mächtigen Flotte war für die zahlreichen Städte griechischen Stammes die Lösung zur Freiheit; die meisten vertrieben die persischen Besatzungen, die übrigen wurden von Simon belagert und erobert. Binnen wenigen Monaten war diese ganze Küste von dem persischen Joche befreit.

Die Perser, die jetzt den beträchtlichsten Theil ihrer

rer Besitzungen an der Küste von Kleinasien verloren hatten, waren bisher durch häusliche Unruhen und innerliche Fehden verhindert worden, den Fortschritten der Griechen anders als durch Vertheidigung ihrer Städte zu begegnen; als aber Artarerxes, der dritte Sohn des Xerxes, sich auf dem Throne befestiget sah, zog er ein mächtiges Heer in Pamphylien an den Ufern des Eurymedon zusammen. Zugleich ward in Phönizien und Cilicien eine Flotte von vierhundert Schiffen ausgerüstet, die sich an der Mündung des Eurymedon versammelte. Simon hatte kaum Nachricht erhalten, daß die feindliche Flotte an diesem Ufer geankert habe, als er mit zweihundert und fünfzig Galeeren erschien, und die Perser, die bereits in offener See waren, zum Kampfe aufforderte. Im Vertrauen auf ihre überlegene Anzahl schlugen sie das Treffen nicht aus; die Griechen siegten nach einem hartnäckigen Widerstand, die Perser verloren viele Schiffe, die in den Grund gehohrt wurden, mehr als hundert wurden erobert, die übrigen flohen nach der Küste von Cypren. Simon segelte ihnen sogleich nach. Sobald die Perser an das Ufer kamen, verließen sie ihre Schiffe, und flohen in das Land. Die Sieger bemächtigten sich derselben, und so fiel diese ganze mächtige Flotte den Griechen in die Hände. Aber Simon war mit diesem glücklichen Erfolge noch nicht zufrieden. Auch das an den Ufern des Eurymedon lagernde Heer der Perser sollte vernichtet werden. In der Vermuthung, dieses Heer habe noch keine Nachricht von der vorgefallenen Seeschlacht, ließ er den zahlreichen Gefangenen ihre morgenländischen Kleidungen abnehmen, und die tapfersten Männer seines Heeres damit bekleiden. Sie bestiegen die eroberten persischen Schiffe; ein günstiger Wind führte sie in die Mündung des Eurymedon an das Lager der Perser. Sie wurden als lang ersehnte Gefährten empfangen, aber auf ein ge-

gegebenes Zeichen zogen sie das Schwert und fielen mit Ungestüm die Feinde an. Schrecken und Verwirrung verbreiteten sich über das meistens unbewaffnete Heer; die Besonnensten retteten sich durch die Flucht, die meisten wurden ohne Widerstand niedergeworfen oder gefangen. Das ganze feindliche Lager fiel in die Hände der Sieger, die nun mit reicher Beute nach Athen zurückkehrten. Nach alter Sitte ward der zehnte Theil der Beute den Göttern geweiht; ein Theil fiel dem siegreichen Feldherrn zu, der aber seine Reichthümer edelmüthig zur Verschönerung seiner Vaterstadt verwandte.

Der Krieg gegen Persien ward noch zwanzig Jahre lang mit gleichem Glücke von den Griechen fortgesetzt. Die Geschichtschreiber erwähnen nicht, daß Sparta hieran Theil genommen habe. Dieser Staat blieb wahrscheinlich darum unthätig, weil seit dem Aufstande gegen Pausanias zu Byzanz die griechischen Bundesgenossen den Oberbefehl über ihre Heere und Flotten den Athenern übertragen hatten; dem Stolze Sparta's, das Jahrhunderte hindurch mit dem Oberbefehl über die Heere und Flotten des griechischen Gemeinwesens beehrt war, und auf diesen Vorzug eine Art von Schutzherrschaft ansprach, versetzten diese Verhältnisse eine tödtliche Wunde. Sparta trat im Gegentheil feindlich gegen Athen in die Schranken, denn als nach der Eroberung von Eion die Bewohner der Insel Thasus die bisher auf der thrasischen Küste von ihnen betriebenen Bergwerke als Eigenthum ansprachen, die Athener hingegen das Recht der Eroberung geltend machten, trat Thasus von dem Bunde ab, und ward von Simon belagert. Die Thasser wandten sich um Hülfe nach Sparta, und schon waren die Lacedämonier gerüstet, in das attische Gebiet einzufallen, als Sparta durch ein fürchterliches Erdbeben zerstört, und dadurch der Krieg verhindert wurde. Die Athener besaßen jetzt unstreitig den

er:

ersten Rang in Griechenland. Ihre Flotten bedekten siegreich die Meere von den Küsten Egyptens bis an den Pontus, und die muthlosen Perser überließen den asiatischen Griechen den Genuß ihrer neuerworbenen Freiheit.

Es scheint nicht, daß zwischen Persien und Griechenland Friede geschlossen worden sey. Thucydides erwähnt dessen nicht, und kein Geschichtschreiber macht uns mit den Bedingnissen desselben bekannt. Wahrscheinlich zogen sich die Perser nach so vielen unglücklichen Versuchen, Griechenland unter ihre Herrschaft zu bringen, in ihre binnenländische Provinzen zurück; die Griechen hingegen sandten kein Heer gegen sie, und so bestand in der That ein Friede durch wechselseitige Entfernung, ohne daß besondere Punkte zwischen den streitenden Völkern festgesetzt worden wären.

Simon fand bei seiner Rückkehr nach Athen die Aufnahme nicht, die seinen großen Verdiensten gebührte. Während seiner Abwesenheit hatte Pericles, der Sohn des Kantippus, der den Sieg bei Mykale erfochten hatte, sich zwar nicht zu den höchsten Würden in Athen, aber doch zu einem so hohen Grad von Ansehen erhoben, daß sein Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten selbst das Ansehen der Obrigkeiten überwog. Mit dem Glanze seiner Abstammung und dem Besiz großer Reichthümer verband er eine ungewöhnliche Bildung. Anaxagoras aus Klazomene hatte ihn in der Philosophie unterrichtet, er glänzte durch hinreißende Beredsamkeit, und hatte diese Kunst, die er als die Quelle des Ansehens in einem demokratischen Staat mit großem Eifer betrieb, zu einem unnachahmlichen Grad der Vollkommenheit gebracht. Seine tiefe Menschenkenntniß lehrte ihn, den Leidenschaften der niedrigsten Klassen des Volks schmeicheln, und sich durch diesen Kunstgriff der Herrschaft bemächtigen. Er
glich

glich dem Pisistratus in Stimme, Gesichtszügen und Betragen, wie in den Kunstgriffen, sich in der Gunst des Volkes zu behaupten, und übertraf diesen Tyrannen darin, daß er seine Herrschucht tiefer verbarg, und sie während dem langen Zeitraum von vierzig Jahren ungestört übte. Unter dem Schein der Freigebigkeit verschwendete er den größten Theil seines eigenen Vermögens, aber er fand seinen Ersatz in der Herrschaft über sein Vaterland. Cimon allein war seinen Absichten im Wege; er fürchtete den geraden Sinn des Jünglings des Aristides, suchte ihn immer durch entfernte Kriege zu beschäftigen, unterstützte ihn mit Mannschaft, Schiffen und Geld, und als er siegreich nach Athen zurückkehrte, ward er angeklagt, er habe sich von dem Beherrscher Macedoniens bestechen lassen, die Herrschaft von Athen nicht über dieses vorhin mit den Persern verbundene Land auszudehnen. Cimon trat mit dem Stolge, den das Gefühl eines schuldlosen Herzens erzeugt, vor die Versammlung des Volkes; man verkenne ihn, sprach er, und das Land, das er hätte erobern sollen; andere Heerführer möchten Verbindungen mit den Mazedoniern und Thessaliern zur Befriedigung ihrer Habsucht unterhalten haben. Er habe solche Verbindungen nie gesucht, aber er läugne nicht, daß er die Mazedonier als ein tapferes und tugendhaftes, obgleich armes Volk schätze. Ihm gewähre es Vergnügen, sein Vaterland mit der Beute der Feinde zu bereichern, für ihn selbst hätte Reichthum Feinen Reiz.« Cimon ward ehrenvoll losgesprochen und bald wieder auf die Bahn des Sieges gerufen, der während seiner Entfernung von den Fahnen Athens gewichen war, als sie die Empörung des Inarus in Egypten gegen die Perser mit ihrer Flotte unterstützten.

Wir haben bereits erwähnt, daß Sparta durch ein furchtbares Erdbeben verhindert wurde, die Athener

ner in Attica anzugreifen, und dadurch die Bewohner der Insel Ithacus von der Belagerung zu befreien. Dieses Erdbeben zerstörte fast ganz Sparta (J. 400 vor E. G.), und es wurden gegen zwanzigtausend Menschen in Laconien unter dem Schutt der Gebäude und durch die von Tangetus herabrollenden Felsen getödtet. Die Heloten, die von ihren grausamen Gebietern in der elendesten Sklaverei gehalten wurden, benutzten diesen Zeitpunkt des allgemeinen Unglücks; sie versammelten sich aus dem ganzen Gebiet von Lacedaemon, in der Absicht, ihre Unterdrücker zu morden, und sich dann das Land zuzueignen. Als Gefährten der Sparter in ihren Kriegen waren sie der Waffen gewohnt, und ihre große Anzahl konnte ihnen die Hoffnung gewähren, sich die Freiheit zu erkämpfen. Die Besonnenheit des Archidamus, der damals in Sparta herrschte, rettete den Staat. Er ließ, als die Heloten die Stadt anzugreifen beschloßen hatten, das Zeichen geben, auf welches jeder Sparter die Waffen zu ergreifen gewohnt war. Die waffenfähige Mannschaft folgte sogleich diesem Rufe; die Heloten erstaunt, statt der gehofften Verwirrung ein wohlgerüstetes und zum Kampf bereitetes Heer gegen sich zu finden, zogen sich zurück, und steckten überall die Fahne der Empörung auf. Da sie die Pächter und Handwerker von Sparta waren, so verloren die Lacedaemonier nicht nur die zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Hülfquellen, sondern alle mechanischen Künste und Gewerbe hörten gänzlich auf. In dieser Lage, die dem Staat eine gänzliche Auflösung drohte, suchten sie Hülf bei ihren Nachbarn. Sie erhielten einige Mannschaft aus Aegina und selbst von Plataea; es gelang dem König Archidamus, die Empörung auf dem Lande zu dämpfen, aber die Heloten warfen sich in die Stadt Ithome, die sie reichlich mit Lebensmitteln versehen hatten. Wir haben bei Gelegenheit des messenischen Krie-

Krieges dieses Ortes als einer fast unbezwingbaren Festung erwähnt. Die Sparter, die den Angriff fester Plätze nicht kannten, wandten sich nach Athen um Hülfe.

Simon beredete seine Mitbürger, diese Bitte zu gewähren. Er fand dabei starken Widerspruch, denn fast allgemein war der Wunsch, Sparta seinem Schicksal zu überlassen, und sich von einem Nebenbuhler zu befreien, dessen Gesinnungen unter der Maske des allgemeinen Wohles für Griechenland immer auf Privatvortheil abzweckten. Aber Simon behauptete, es würde Feigheit scheinen, wenn man jetzt Sparta's unglückliche Lage benutzte; Griechenland sei ein gesunder und stärker Körper, an dem kein Glied abgehauen werden dürfe, ohne Gefahr gänzlicher Zerstörung. Es wurde beschlossen, ein Heer unter Simons Anführung nach Lacedämon zu senden. Sobald diese Truppen angekommen waren, ward Ithome bestürmt, aber die Heloten schlugen den Sturm ab. Dies war die Veranlassung, daß die Sparter diese Truppen zurücksandten, unter dem Vorwand, sie bedürften ihrer nicht mehr. Da sie jedoch die Truppen ihrer übrigen Bundesgenossen bei sich behielten, so wurden die Athener durch dieses Mißtrauen sehr aufgebracht. Sie verbannten den Simon durch den Ostracismus, weil er sie beredet hatte, den Spartern Hülfe zu senden, denn es war Sitte in Athen, daß die Volksredner für ihre Vorschläge verantwortlich waren.

Die Athener entsagten dem Bündniß mit Sparta, und traten mit den Argivern, den alten Feinden derselben, in eine Verbindung, welcher sich bald darauf auch Thessalien anschloß. Die Lacedämonier setzten ihren Krieg gegen die Heloten fort, die, ungeachtet Ithome belagert war, durch öftere glückliche Ausfälle die Gegend

beraubten. Zehn Jahre lang währte die Belagerung, und nach aller Wahrscheinlichkeit gewährten die Lacedämonier den Heloten nur darum freien Abzug aus dieser Stadt, weil sie ohne diese Bedingniß kaum hoffen durften, den Krieg zu endigen. (J. v. C. G. 456.) Die Heloten, die von nun an wieder in der Geschichte und dem Namen der Messener erscheinen, fanden Schutz bei Athen; die Stadt Naupactus, am Eingang des korinthischen Meerbusens, die erst kürzlich von den Athenern den ozolischen Locriern, einem barbarischen Volke, abgenommen war, wurde den Verbannten eingeräumt, die für diese Wohlthat dankbare Bundesgenossen von Athen wurden.

Der Zeitpunkt zwischen dem Aufstande der Heloten und der Uebergabe von Ithome war nicht unfruchtbar an innerlichen Fehden. Fast zu gleicher Zeit, als Sparta durch ein Erdbeben verheert wurde, erhob sich zwischen Elis und Pisa ein Streit wegen der Obergewalt über die olympischen Spiele. Elis war seit langer Zeit, hauptsächlich durch den Schutz von Sparta, im Besiz dieser Aufsicht, als die Bürger von Pisa die unglückliche Lage der Lacedämonier benutzten, und Elis mit Krieg überzogen. Aber dieser Krieg endete mit der Eroberung und gänzlichen Zerstörung von Pisa (J. v. C. 456), und die Bewohner von Elis verwendeten die reiche Beute zur Verschönerung des Tempels, und zur Errichtung der prächtigen Statue des olympischen Jupiters, aus Gold und Elfenbein von Phidias zusammengesetzt, die man als das größte Meisterwerk dieses berühmten Künstlers Jahrhunderte hindurch bewunderte.

Auch in Argos, dem mächtigsten Staate nach Sparta in dem Peloponnes, brachen um diese Zeit innerliche Unruhen aus. Die Argiver waren Gränz-

nachbarn und immerwährende Feinde von Sparta; die offenen Fehden zwischen beiden Staaten ruhten nur dann, wenn sie sich zu neuen Kämpfen bereiteten. Die Bewohner von Argos waren die einzigen unter den Peloponnesern, die zu dem Bunde gegen Persien keine Mannschaft stellten, man hatte sie vielmehr nicht ohne Grund im Verdacht eines Verständnisses mit dem großen König; hierdurch verlor Argos die Achtung seiner Nachbarn. Mycenae, die zweite Stadt in Macht und Volksmenge, hatte seine Krieger zu dem Bundesheer gesandt, und Trözene die Greise, Weiber und Kinder, die aus Athen geflohen waren, edelmüthig in Schutz genommen; dieses erregte den Neid der Argiver; sie ergriffen den Zeitpunkt, wo die Bundesgenossen dieser Städte mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt waren, und zerstörten Mycenae. Daß sie ihre eigenen Landsleute und vormaligen Bundesgenossen zu Sklaven machten, ist ein Beweis der Grausamkeit jener Zeiten.

So wie im Peloponnes die zu einer Provinz gehörigen Städte oft gegen einander in zerstörende Kämpfe verwickelt waren, so waren auch die Städte von Böotien mit der Hauptstadt Theben in dauernder Uneinigkeit. Sie betrachteten sich als unabhängige Glieder einer Verbindung, aber sie ertrugen nur widerwillig die Oberherrschaft, welche die Hauptstadt sich anmaßte. Oft ergriffen diese Städte selbst gegen die Hauptstadt die Waffen, und vereinigten sich mit den Feinden derselben. So haben wir in dem persischen Kriege Theben im Bunde mit dem Kerrex, und die meisten Städte Böotiens unter den Fahnen Griechenlands gesehen. Wir haben bereits erzählt, wie nach der Schlacht bei Plataea Theben wegen seinem Abfall von der gemeinschaftlichen Sache Griechenlands bestraft wurde. Einige Jahre hindurch blieb diese Stadt ruhig, als aber die Spartaner nach ein-

nem

nem Zuge gegen Phocis durch Bötien zurückkehrten, glaubte Theben, der Zeitpunkt sei gekommen, um die Oberherrschaft über die böotischen Städte wieder zu erhalten. Sparta suchte nämlich dem Emporstreben Athens durch die Unterstützung seiner alten Feinde und Nachbarn einen Damm zu setzen, und unterhielt zu diesem Zwecke eine Verbindung mit Theben. Die Athener waren den aus Phocis zurückkehrenden Lacedämoniern entgegen gezogen, um ihnen den Rückzug in den Peloponnes abzuschneiden; beide Heere trafen bei Tanagra zusammen; die Athener zogen sich nach einem zweifelhaften Gefechte zurück, und die Bewohner von Theben versprachen den Spartanern, den Krieg gegen Athen fortzusetzen. Die Athener sandten nun ihre Truppen unter Anführung des Myronides gegen Theben. Sie erfochten einen entscheidenden Sieg über das Heer von Theben bei Denophyta; alle Städte Böttiens, nur die Hauptstadt ausgenommen, fielen unter die Herrschaft Athens, und Theben gelangte nicht wieder zur Oberherrschaft in Bötien, bis sechzig Jahre nach diesem Ereigniß die Siege des Spaminondas ihm den ersten Rang in Griechenland erkämpften. Zwar machten sie einige glückliche Unternehmungen gegen einzelne Städte; es gelang ihnen auch, ein athenisches Heer, das von Tolmidas angeführt, Bötien verwüstete, zu schlagen, und den Feldherrn selbst zu tödten, aber sie erreichten dadurch bloß, daß Athen der Oberherrschaft über mehrere böotische Städte entsagte, und diesen ihre Freiheit gab.

Simon hatte unmittelbar nach seiner Zurückberufung; die unmittelbar nach dem Gefecht bei Tanagra auf den Vorschlag seines Nebenbuhlers, des Perikles geschehen war, die beiden um den Vorrang in Griechenland wetteifernden Staaten zu vereinigen gesucht. Er war bemüht, dem kriegerischen Geiste seiner Mit-

bürger eine andere Richtung zu geben, und es geschah wahrscheinlich auf seinen Vorschlag, daß Athen eine Flotte ausrüstete, um die Insel Cypern zu erobern, die noch unter dem Joche Persiens seufzte. Die Flotte, aus zweihundert Kriegsschiffen unter Simons Anführung bestehend, kam glücklich an den Küsten von Cypern an, einige Städte wurden ohne vielen Widerstand erobert, und eine von den Persern in den Häfen von Phönizien ausgerüstete Flotte ward mit großem Verlust geschlagen. Simon rüstete sich zur Belagerung der Hauptstadt Salamis, als er von einer tödtlichen Krankheit überfallen sein Leben bei Citium in den Armen des Sieges beschloß. Ueber die Ursache seines Todes sind die Schriftsteller nicht einig; nach einigen soll er an einer vor der Stadt Citium erhaltenen Wunde gestorben seyn. Er war unter den Helden Griechenlands der glücklichste; der Schrecken seiner Waffen und seines Namens vertrieb die Perser von der Küste Kleinasien; in allen Schlachten, wo er den Oberbefehl führte, war er Sieger, und er war es, der den König Artaxerxes zum Frieden zwang, der unmittelbar nach Simons Tod zwischen Athen und den Persern geschlossen wurde. (449 J. vor Ch. Geb.) Durch diesen Frieden, der den einundfünfzigjährigen Krieg zwischen den Persern und Griechen endigte, erhielten die sämtlichen griechischen Pflanzstädte in Kleinasien ihre Unabhängigkeit, und es ist merkwürdig, daß derselbe Staat, der zuerst gegen Persien in den Kampf trat, der in der Schlacht bei Marathon ohne Beistand der übrigen Staaten Griechenlands das Heer der Feinde geschlagen, und zuerst den Muth der Griechen zum Widerstand gegen die ungeheure Uebermacht des Feindes geweckt, nun auch diesen langwierigen Krieg allein und mit dem höchsten Ruhm geendigt, da dieser kleine Staat dem stolzen Monarchen demüthigende Friedensbedingnisse vorschrieb. Dies war der glänzendste Zeitpunkt der Ge-

schichz

sichte von Griechenland. Nur die innere Verfassung der griechischen Staaten, die keine dauerhafte Verbindung unter ihnen gestattete, war die Veranlassung, daß sie von dieser Zeit an, statt in kräftig errungener Freiheit sich zu behaupten, allmählig sanken, und nun bald die Beute ihrer ränkevollen Nachbarn wurden.

Sechzehnter Abschnitt.

Staatsverwaltung des Perikles. Anfang des peloponnesischen Krieges.

Als Cimon starb, war Perikles ohne Nebenbuhler, in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten Athens. Sein höchstes Ziel war Herrschsucht unter den Formen der Volksgewalt. Diese nach seinen Absichten zu lenken bediente er sich aller der Künste, die das Auge der Menge blenden, dem Pöbel Genüsse verschaffen, und seinen Leidenschaften schmeicheln konnten. Er vertheilte die eroberten Gebiete, belustigte das Volk mit Schauspielen, erbaute neue geräumige, dem öffentlichen Vergnügen gewidmete Säle, schmückte die Stadt mit Tempeln und Bildsäulen, und die Versammlungsorte mit Gemälden, ermunterte die Künstler durch reiche Belohnungen, und Athen ward bald der Sammelplatz der größten Meisterwerke, die jemals der menschliche Geist erdacht, und die Kunst ausgeführt hat. Aber dieser Lebensgenuß ward durch den Verlust der Freiheit Athens zu theuer erkauft. Athen ward durch Perikles die Schule der Bildung in Griechenland, aber es sank unter der Staatsverwaltung dieses Mannes von dem höchsten Range in Griechenland bis zur niedrigen Stufe eines der Willkühr seiner Feinde preisgegebenen Staates. Um die Herrschaft über Athen zu erlangen, bedurfte Perikles zuerst den Beifall

des